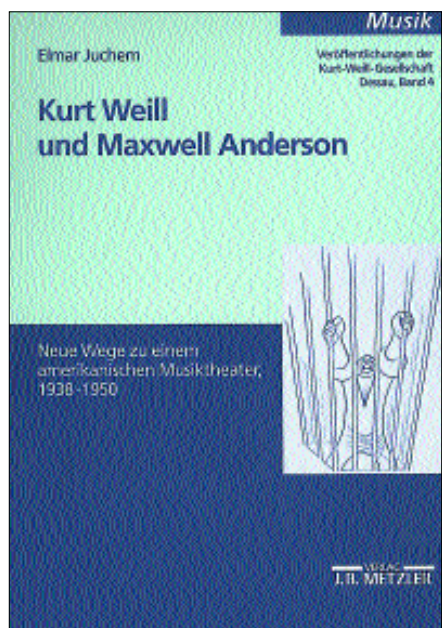


Weill beim Wort genommen



Der allgemeinen musikalischen Öffentlichkeit gilt Kurt Weill als ein eher „unliterarischer“ Komponist, der es nicht nötig hat, seine einfache, unmittelbar nachvollziehbare Kunst unermüdlich und aufwendig zu erklären, damit sie verstanden werden kann. Gleichwohl sah sich Weill immer wieder herausgefordert, seine ästhetischen Positionen in den sich geradezu dramatisch verändernden Zeitläufen zu überdenken; und seine hervorragend edierten und kommentierten „Gesammelten Schriften“, die hier in einer erheblich erweiterten Neuauflage vorgelegt werden (mit einer CD: Weill spricht und singt), bieten eindrucksvolle Zeugnisse dieser Positionsbestimmungen.

In den frühen zwanziger Jahren verteidigte Weill – im Anschluss an Ideen seines Lehrers Busoni – den radikalen Bruch mit der musikalischen Spätromantik, der zugleich einen Bruch mit dem musikalischen Fortschrittsdenken und der Vorstellung einer „Autonomie“ von Musik einschloss. In den späten zwanziger Jahren ist es dann die Konzeption der funktionellen Musik, für die Weill wirbt; er akzentuiert die Zweckbindung von Musik und den Anschluss an ein breites Publikum, die zugleich wie eine ideelle Solidarisierung mit der jungen Demokratie der Weimarer Republik wirken. Dabei kreisen viele seiner Überlegungen zum eigenen Schaffen nicht nur um die innere Motivierung und Begründung von Opernmusik, die ihn „Urformen“ von Opern entwickeln lassen, sondern auch um neue mediale Formen wie Film- und Radiomusik. Die Emigration in die Vereinigten Staaten führt ihn zu einer ebenso umsichtigen wie intensiven Auseinandersetzung mit der Musik des Broadway und Hollywoods. Ging es Weill in den zwanziger Jahren um ein Aufbrechen der Idee der autonomen Musik, um musikalische Vereinfachung ohne Substanzverlust oder fragwürdige Kompromisse, so müht er sich nun engagiert um eine Niveausteigerung von Musik zu Musicals oder Filmen. Wie tief ihn die Vertreibung aus Nazideutschland erschütterte und verletzte, dokumentieren Bemerkungen in Interviews. 1934, etwa ein Jahr nach seiner Flucht aus Nazideutschland, antwortete er auf die Frage, ob er Deutschland vermisste: „Im innersten Herzen habe ich es niemals verlassen!“ 1942 hingegen gesteht er: „Ich stamme aus einer jüdischen Familie, die ihre deutsche Vergangenheit bis auf das Jahr 1340 zurückleiten kann. Trotzdem habe ich mich niemals als einen ‚deutschen Komponisten‘ betrachtet, und ich habe immer das vollste Verständnis dafür gehabt, dass die deutschen Nationalisten meine Musik als ‚undeutsch‘ bezeichneten.“

Die Idee der funktionellen Musik der zwanziger Jahre ist von späteren Kommentatoren vielfach mit einem angeblichen Verlust historischen Bewusstseins identifiziert worden, mit einem Mangel an geistiger

Kontinuität oder einem Verlust des kompositorischen Problembewusstseins. Weills Beiträge für die Zeitschrift „Der deutsche Rundfunk“ beweisen das Gegenteil: Die Weite und Breite der Kenntnisse verbindet sich hier mit einer geradezu selbstlosen Gerechtigkeit des Urteils über Musik etwa von Schönberg, Pfitzner, Strawinsky, Berg oder Schreker, die eindrucksvoll seine Souveränität und innere Freiheit belegt. Diese Offenheit und Neugier wünschte man den Verächtern der Weillschen Kunst.

Wie wenig vor allem die in den Staaten komponierte Musik Weills wirklich bekannt ist, wie sehr noch Vorurteile gegen sie abzubauen sind, beweist die unbedingt leistungswürdige Arbeit von Elmar Juchem, die eindringlich und umfassend die Zusammen-

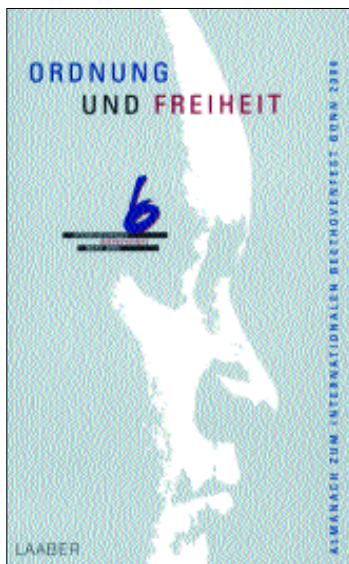
Die Vertreibung erschütterte ihn

arbeit von Weill und Maxwell Anderson darstellt, die zu Musicals wie „Knickerbocker Holiday“ oder „Lost in the Stars“ führte. Dankenswerterweise stellt Juchem auch die Zeit-, Theater-, und Musikgeschichte dar, vor denen die besondere Form dieser Zusammenarbeit überhaupt erst richtig verständlich wird. Allerdings kennt auch Juchems Arbeit ein Paradoxon, das die Auseinandersetzung mit der Musik Weills in Deutschland insgesamt durchzieht: Sie muss das Verständnis für eine Kunst zunächst noch wecken und fördern, die unmittelbar, also ohne „literarische“ Vermittlung verstanden werden will. Von den Hemmungen, die da zu überwinden sind, zeugen etwa die unnötigen Seitenhiebe auf Richard Rodgers, Weills großen Rivalen am Broadway.

Giselher Schubert

Kurt Weill: Musik und musikalisches Theater. Gesammelte Schriften. Erweiterte und revidierte Neuauflage, herausgegeben von Stephen Hinton und Jürgen Schebera. Mit einer CD Kurt Weill spricht und singt. Schott Musik International, Mainz 2000, 571 S., DM 98,-

Elmar Juchem: Kurt Weill und Maxwell Anderson. Neue Wege zu einem amerikanischen Musiktheater, 1938-1950, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart 2000, 410 S., DM 65,-



Beethoven und die Jubilare

Das Beethovenfest Bonn feierte drei Wochen lang nicht nur seinen Namenspatron, sondern erinnerte auch noch einmal an die wichtigsten Komponisten-Gedenktage des Jahres.

Auch im Jahr nach seiner Neugründung versteht sich das Beethovenfest vor allem als Beitrag zur „Heimholung eines großen Sohnes“, wie Bundespräsident Johannes Rau in seinem Grußwort formulierte. Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei traditionell die Sinfonien. Alle neu erklangen in einem Kaufhaus in der Innenstadt, wo junge Künstler aus Bonns Partnerstadt Minsk um die Mittagszeit die Klavier-Transkriptionen von Franz Liszt darboten. Die Erste wurde von der Festival-eigenen Kammerakademie unter Helmut Müller-Brühl gegeben, die Zweite von der Cappella Coloniensis unter Bruno Weil, die Dritte von den St. Petersburger Philharmonikern unter Yuri Temirkanov. Gleich fünf Sinfonien übernahmen Giuseppe Sinopoli und die Staatskapelle Dresden. Sie kochten aus den Zutaten der Partituren einen dicken, glatt gestrichenen Brei, sehr wohlschmeckend, aber nicht allzu vitaminreich. Konfliktfreudiger, dafür mit unerklärlichen Defiziten in der Feinabstimmung, zeigten sich im Abschlusskonzert Herbert Blomstedt und das Gewandhausorchester, die die Fünfte allerdings weniger durch ihre Deutung neu beleuchteten als durch die Konfrontation mit der fünften Sinfonie von Carl Nielsen. Warum nur verzichtete Intendant Franz Willnauer beim Thema Beethoven auf die Mitarbeit von Nikolaus Harnoncourt, der anstelle dessen mit seinem *Concentus Musicus* atemberaubend Haydn interpretierte?

Eine Art Fest im Fest wurde zu Ehren von Johann Sebastian Bach begangen: John Eliot Gardiner gastierte im Rahmen seiner Kantaten-Pilgerreise (vgl. FF 3/00, S. 30-31) in der Münster-Basilika und im architektonisch eindrucksvollen, akustisch jedoch problematischen Mariendom zu Neviges, Helmuth Rilling dirigierte die h-Moll-Messe, Robert HP Platz stellte den sechs „Brandenburgischen Konzerten“ die sieben Kammermusiken von Paul Hindemith sowie eine eigene Auftrags-

komposition gegenüber, und die King's Singers huldigten dem Jubilar gemeinsam mit der WDR Big Band in einer Straßenbahnhalle. Zwei weitere Gravitationszentren des Programms bildeten die hundertsten Geburtstage von Kurt Weill und Ernst Krenek. So tat sich HK Gruber mit den Kessler-Zwillingen zusammen, um „Die sieben Todsünden“ darzustellen, und unter der Leitung des Bonner Generalmusikdirektors Marc Soustrot entstand eine konzertante Produktion von „Karl V.“, die demnächst bei Dabringhaus und Grimm auf Schallplatte erscheinen wird.

Zwei Kammermusik-Zyklen erfüllten die Aufgabe, die vier Protagonisten in verschiedenen Konstellationen zusammenzuführen: Das Philharmonia- und das Petersen-Quartett kombinierten in vier Konzerten Beethovens sechs frühe Streichquartette op. 18 mit Werken von Weill und Krenek, und der Cellist Pieter Wispelwey spielte an drei aufeinander folgenden Abenden drei Solo-Suiten von Bach und eine von Krenek sowie drei Sonaten von Beethoven und eine von Weill. Mehr noch als auf große Namen sollte das Beethovenfest vielleicht in Zukunft auf solche dramaturgischen Kunstgriffe setzen, um sich auf dem internationalen Festival-Markt durch inhaltliche Akzente zu profilieren.

Jörg Hillebrand

Literatur-Hinweis

Ordnung und Freiheit. Almanach zum Internationalen Beethovenfest Bonn 2000. Mit Beiträgen von Franz Richter, Helga Lühning, Harke de Roos, Christine Wassermann Beirão, Michael Stegemann, Dietrich Kämper, Guido Heldt, Franz Willnauer und Matthias Schmidt. Laaber-Verlag (ISBN 3-89007-504-5)

Das nächste Beethovenfest findet vom 22.9. bis zum 7.10.2001 statt. Informationen unter www.beethovenfest-bonn.de

Die Jahrespreise der Deutschen Schallplattenkritik

Bach, Matthäuspassion; Bostridge, Selig, Rubens, Scholl, Gura, Henschel, Schola Cantorum „Cantate Domino“, Chœur et orchestre du Collegium Vocale Gent, Herreweghe
harmonia mundi/helikon 3 CD 951676.78
➤ FF 12/99

Busoni, Dr. Faust; Henschel, Begley, Hollop, Jenis, Kerl, Fischer-Dieskau u. a., div. Chöre, Orchestre de l'Opéra National de Lyon, Naganu Erato/Warner 3 CD 3984-25501-2
➤ FF 1/00

Byrd, Complete Keyboard Music; Moroney Hyperion/Koch 7 CD A 66551/7

Esquisses Hébraïques
Klöcker, Vlach Quartett Prag
cpo/jpc CD 999 630-2
➤ FF 12/99

Webern, Das Gesamtwerk; Boulez
DG/Universal 6 CD 457 637-2
➤ FF 6/00

The Raga Guide – A Survey of 74 Hindustani Ragas; Joep Bor (Herausgeber)
Nimbus/Naxos 4 CD 5536/9

Stanko, From The Green Hill
ECM/Universal CD 547 336-2
➤ FF 12/99

Kroke, The Sounds of the Vanishing World
Orinete Musik/FMS CD 24

Steely Dan, Two Against Nature;
Walter Becker & Donald Fagan
Giant/RCA/BMG Ariola CD 74321 62190 2

Saint-Exupéry, Der kleine Prinz;
Ulrich Mühe (Erz.), Jürgen Treyz (Musik)
Patmos 2 CD 3-491-24035-2

Sonderpreise

Jean-Luc Godard
insbesondere für Historie(s) du cinéma
ECM/Universal CD 465 151-2

Artemis Quartett
insbesondere für Beethoven,
Quartette op. 59,3 & op. 132
Ars Musici/FMF CD 1245-2
➤ FF 12/00, S. 46-47

Ehrenpreis

Abdullah Ibrahim
➤ FF 2/99 & 5/00

Neue Geister

Der Preis der Deutschen Schallplattenkritik geht neue Wege – wie sich jetzt bei der Vergabe der Jahrespreise in Bonn zeigte.

Der Preis der Deutschen Schallplattenkritik hatte es in den letzten Jahren nicht leicht. Zwar dienen die Vierteljahreslisten nach wie vor Sammlern auf dem kaum mehr zu übersehenden Schallplattenmarkt als wichtige Richtschnur zum CD-Kauf. Die Verleihung der Jahrespreise schien jedoch immer mehr zur Gegenveranstaltung zum „Echo Klassik“ zu geraten: auf der einen der seriöse Kritikerpreis – von einem armen Verein weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit verliehen –, auf der anderen der mit viel Geld organisierte und von der Deutschen Phono-Akademie ins Fernsehen gehievte Marketingpreis.

In Bonn wurde nun der Versuch gemacht, dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik

tete eine Runde, zu der so illustre Gäste wie Christiane Prinzessin zu Salm-Salm (MTV), Dr. Elmar Weingarten (bis vor kurzem Berliner Philharmonie) und Dr. Marlene Warthenberg (Deutscher Musikrat) gehörten. Die inhaltlichen Statements reichten von Heinz Canibol (EMI): „Kultur ist das Hobby des Geschäftsführers, das in der Bilanz eine Rolle von fünf bis acht Prozent nicht überschreiten darf.“ bis zu Manfred Eicher (ECM): „Ideen und nicht das Geld sollen in einem Unternehmen die wichtigste Rolle spielen.“ Dass beim Branchentreff nach der Diskussion die Branche weitgehend fehlte, weil die meisten Firmenvertreter erst am nächsten Tag zur Preisverleihung anreisten, war ein Pann. Sie sollte nicht dazu führen, die sinnvolle Veranstaltung ganz in Frage zu stellen.

Im Blickpunkt: Musik & Kommerz

mit einem Rahmenprogramm zur Verleihung der Jahrespreise ein stärkeres Gewicht zu verleihen – was nur zum Teil von Erfolg gekrönt war. So besuchten die Rezensenten in der Beethovenhalle eine schöne Aufführung von Krenks „Karl V.“, die aber auch so im Rahmen des Beethoven-Festes stattgefunden hätte und inhaltlich nur wenig mit dem Schallplattenpreis gemein hatte.

Wesentlich näher am Thema war das Symposium „Musikkultur & Kommerz“, das in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Musikrat stattfand. Hans-Klaus Jungheinrich lei-

Auch die Preisverleihung selbst zeigte sich in neuer Gestalt. So gab es neben Live-Musik auch Kostproben aller ausgezeichneten CD-Produktionen zu hören. Außerdem interviewten Jury-Mitglieder Jahrespreisträger, etwa den Klarinetten Dieter Klöcker oder den Filmregisseur Jean-Luc Godard. Labelchef Manfred Eicher durfte sogar zwei Mal die Bühne betreten: Schließlich wurden mit Tomasz Stankos Album „From the Green Hill“ und mit Godards „Histoire du Cinéma“ gleich zwei seiner Produktionen ausgezeichnet. Der Ehrenpreis ging an den südafrikanischen Jazz-Pianisten, Arrangeur, Bandleader und Komponisten Abdullah Ibrahim. Jener gab dieser gelungenen, wenn auch etwas lang geratenen Veranstaltung am Flügel einen ruhigen Ausklang.

Übrigens: Personell hat sich der Deutsche Schallplattenpreis deutlich verjüngt: Nach dem Rücktritt des Sekretärs Ingo Harden, der wie kein anderer die Würde und Unbestechlichkeit seiner Zunft über Jahrzehnte hinweg personifizierte, wurde das Amt abgeschafft und der Vorstand grunderneuert: Dr. Martin Elste (1. Vorsitzender), Norbert Hornig (2. Vorsitzender) und Susanne Staehr (2. stellv. Vorsitzende) teilen sich nun die Arbeit.

Gregor Willmes



Der Jazzpianist Abdullah Ibrahim erhielt in Bonn den Ehrenpreis.

Preis der Deutschen Schallplattenkritik

Vierteljahresliste 4/2000

Sinfonien und Konzerte

Hartmann, Concerto funèbre,
Sinfonie Nr. 4, Kammerkonzert;
Faust, P. Meyer, Petersen-Quartett,
Münchener Kammerorchester,
Poppen

ECM/Universal 465 779-2

Mahler, Sinfonie Nr. 4; Berg,
Sieben frühe Lieder; Bonney,
Concertgebouw-Orchester,
Chailly

Decca/Universal 466 720-2

Kammermusik

Schmelzer, Intrada di Polcinelli;
Holloway u. a.

Musicaphon/Klassik-Center 56832

Spannungen (Werke von Dvorák,
Komaróva, Strawinsky, Schönberg
& Messiaen); Vogt, Tetzlaff,
van Keulen, Collins u. a.

EMI 5 57037 2

Klavier- und Orgelmusik

Kapustin, Sonaten Nr.1 und Nr.2,
24 Preludes in Jazz Style op. 53
(Ausz.); Osborne

Hyperion/Koch A 67159

Scriabin, Die 10 Sonaten &
Fantasie op. 28; Shukow
Telos/Liebermann 035

**Norddeutsche Orgelmusik
aus drei Jahrhunderten;**

Smidt

Thorofon/ Klassik-Center 2411

Oper, Oratorium

Händel, Theodora; Gritton,
Blaze u. a., Gabrieli Consort &
Players, McCreesh

DGA/Universal 469 061-2

Massenet, Thaïs; Fleming,
Devellereau, Sabbatini, Hampson u.
a., Orchestre National de Bordeaux
Aquitaine, Abel

Decca/Universal 466 766-2

Prokofieff, Semyon Kotko;
Lutsiuk, Pavlovskaya, Bezzubenzkov,
Nikitin u. a., Kirov Chor und
Orchester, Gergiev

Philips/Universal 464 605-2

Lieder, Chorwerke

Bernstein, A White House Canta-
ta; Hampson, Anderson, Hendricks
u. a., London Voices, LSO, Nagano
DG/Universal 463 448-2

Lully, Grands Motets Vol.3;
Le Concert Spirituel, Niquet
Naxos 8.554399

Zemlinsky, Sämtliche
Orchesterlieder; Isokoski,
Urmana, Schmidt, Volle,
Gürzenich-Orchester/Kölner Phil.,
Conlon

EMI 5 57024 2

Neue Musik

Kyburz, Malstrom, The Voynich
Cipher Manuscript: Parts; SO des
SWR Baden-Baden, Zender;
Klangforum Wien, Huber / Rundel
Kairos/edel 0012152

Werke für Viola solo

(Kompositionen von Ligeti, Kurtág,
Berio u. a.); Knox
naive Montaigne/helikon
AV 782082

Filmmusik

Young, The Big Kahuna
(Original Soundtrack)
Varèse/Colosseum 6140

Historische Aufnahmen

Strauss, Elektra; Varnay, Rysanek,
Fischer, Hotter, Melchert u. a.,
Chor und Orchester des WDR,
R. Kraus (1953)

Koch-Schwann 3-1643-2

Marlboro Festival

50 Jahre

R. Serkin, P. Serkin, Schneider u. a.,
Marlboro Festival Ensembles
Sony 2K 89200

Wortaufnahmen, Kabarett

Hanns Dieter Hüschs

Gesellschaftsabend

(Live-Aufz. 1974-1999)

Conträr/Indigo 9439-2

Wenn Wasser wäre...

(T.S. Eliot: Das wüste Land.
Giorgios Seferis: Gedichte);
Bruno Ganz

ECM/Universal 465 780-2

Kinder- und

Jugendproduktionen

Ute Kleeberg, Und der Igel
schwimmt doch!; Axel Grube
Edition See-Igel 3-9804507-7-5

Jazz

Lester Bowie, Brass Fantasy;
When The Spirit Returns
Birdology/Warner 8573-83471-2

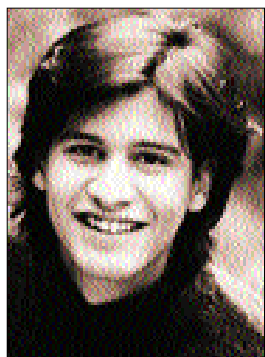
Till Martin Quartet,

Musik für Wohnzimmer
Bassic Sound/Sunny Moon 021

Echo in Berlin



Ließen die Preisträger-Konzerte der beiden vergangenen Jahre auf ein Mehr an Seriosität hoffen, zeigte sich der diesjährige ECHO Klassik in Berlin als das, was er ist: Eine Promotion-Veranstaltung der Plattenindustrie



Auch dem Intendanten des ZDF, Dieter Stolte, war anscheinend nicht ganz wohl in seiner Haut; oder war es nur Einbildung, was man zwischen den Zeilen seiner Ansprache zur diesjährige Verleihung des ECHO Klassik deutlich zu hören meinte: Dass auch er mit der einen oder anderen Darbietung des Preisträgerkonzerts so gar nicht glücklich war? Überhaupt hatte ich durchweg den Eindruck, dass fast alle dasselbe dachten, sich aber sorgsam bedeckt hielten. Oder höchstens hinter vorgehaltener Hand deutlich wurden. Immerhin, nach den beiden letzten ECHO-Verleihungen in Hamburg und Weimar, gab es ja Anlass zur Hoffnung, dass auch eine Platten-Promotion-Veranstaltung wie ECHO Klassik mit zunehmenden Jahren seriöser werden kann (vgl. FF 12/99). Um so herber die Enttäuschung in Berlin: Ein Niveaufälle wie in alten Zeiten, von Weltklasse bis Talmi. Den Tiefpunkt markierte eindeutig Filippa Giordanos unsäglich Pop-Version von „Casta diva“; da sehnte man sich geradezu nach dem Charaktersopran der Nina Hagen, die ebenfalls anwesend war (um gemeinsam mit Max Raabe den Preis für die Aufnahme der „Dreigroschen-Oper“ in Empfang zu nehmen), sich aber nicht produzieren durfte.

Sicher, angesichts der Tatsache, dass die meisten Künstler drei bis vier Jahre im Voraus ausgebucht sind, ist es schon ein Kunststück, relativ kurzfristig ein Programm mit Barenboim, Caballé,



Von Weltklasse bis Talmi:
Dietrich Fischer-Dieskau, Claudio Bohórquez, Arcadi Volodos und Filippa Giordano.

Fischer-Dieskau, Zacharias, Volodos und von Otter auf die Beine zu stellen. Andererseits war von manchen Mitgliedern der Branche zu hören, dass bestimmte Preisträger erst gar nicht für die ZDF-Sendung in Frage kamen, weil sie nicht zu den „big names“ gehörten. Wie dem auch sei: Von über 50 Preisträgern blieben nur wenige für die Sendung übrig; und so wurden noch „special appearances“ der Sopranistin Maria Guleghina und des jungen Cellisten Claudio Bohórquez arrangiert – die zwar mit dem ECHO nichts zu tun hatten, doch am Ende der Sendung für wirkliche Highlights sorgten.

Über 50 Preisträger – nur wenige live

Dass Dietrich Fischer-Dieskau für sein Lebenswerk ausgezeichnet wurde und auf die kurzweilige Laudatio von Dieter Stolte so unverkrampft antwortete, wie man es manchem Oscar-Preisträger wünschen würde, dass Arcadi Volodos mit wahnwitziger Virtuosität die Hohlheit der Horowitzschen „Carmen“-Variationen überspielte, dass schließlich Anne Sofie Otter mit dem Mikro in der Hand zeigte, wie gutes Crossover klingt – das alles ist schon viel. Und wäre sicher mehr gewesen, wenn die übrige Umgebung gestimmt hätte. Aber was soll eine Filippa Giordano in dieser Umgebung, was eine Charlotte Church? Gut, der Auftritt der 14jährigen Charlotte war nicht ganz so schlimm, auch wenn ihre Hochtöne in „O mio babbino caro“ vermuten ließen, dass das „teure Väterchen“ reichlich taub sein musste. Und

dass sie der Branche genauso Umsätze bringt wie die Filippas, Vanessas und Lottis dieser Welt, ist auch klar. Aber wieso müssen solche Bestseller noch ausgezeichnet werden? Und wieso müssen sie unbedingt beim ZDF-Konzert dabei sein? Wo bleibt da die vielbeschworene Abgrenzung der Öffentlich-Rechtlichen zu den Privaten, wenn auch sie nur noch auf die Quote gucken?

Um so ärgerlicher, als von vielen anderen Preisträgern mit keinem Wort die Rede war: weder von Yo-Yo Ma, Martha Argerich, dem Alban Berg Quartett, Simon Rattle, Christian Thielemann und Ingo Metzmacher, noch von Anna Gourari, Markus Becker, Hilary Hahn, Dieter Klöcker, dem Philharmonia Quartett Berlin oder dem Artis Quartett Wien. Ganz zu schweigen von den konkurrierenden Bach-Editionen, die kurioserweise beide ausgezeichnet waren, offenbar in dem Bestreben, bloß niemandem auf die Füße zu treten.

Wenigstens ein paar Video-Clips hätte man einspielen können, so wie dies in den letzten Jahren der Fall war. So blieb es diesmal bei einem vorproduzierten Kurz-Interview mit Isaac Stern, der einen der zahlreichen Sonderpreise erhielt. Warum Montserrat Caballé nun schon zum x-ten Mal dabei war (diesmal „für Nachwuchsförderung“), dürfte der Hinweis darauf beantworten, dass der Stamm an Exklusiv-Künstlern bei den Majors immer überschaubarer wird. Allerdings könnte man sich die Caballé wunderbar als Moderatorin vorstellen. Womit nichts gegen das bewährte ECHO-Duo Senta Berger / Roger Willemssen gesagt sei; beide machten ihre Sache auf ihre Weise gut. Den Tonträger dazu gib's diesmal bei Sony. Wobei der Inhalt der zwei CDs mit dem ZDF-Programm ungefähr so viel zu tun hat wie (Filippa) Giordano mit Bellini.

Thomas Voigt

Göttlich

Himmliche Klänge zu Weihnachten



EST-41061

Il Giardiniere Harmonica Viaggio Musicale

Werke von Monteverdi, Marula, Carleto, u.a.
Diese Musik mit den gesungen italienischen
Komponisten des 17. Jahrhunderts geht selbst
ins Ohr.



EST-41061

Cecilia Bartoli, Nikolaus Harnoncourt

Joseph Haydn, Amida
Eine Zauberin interpretiert eine Zauberin: Cecilia Bartoli
als Titelheldin in Haydns Oper Amida: ein neuer
Höhepunkt im Teller Katalog, ein Ereignis für alle
Opernfreunde.



EST-41061

DIVA 30 Great Prima Donnas

Das Fest der Stimmen von Marie Janet
Baker bis Astrid Vargay. In dieser glanz-
vollen Zusammenstellung von zwölf der
besten Sängerinnen der
vergangenen fünfzig Jahre nähern sich die
Stimmenwunder aneinander.



EST-41061

Maxim Vengerov

Antonin Dvorak, Violinkonzert
a-Moll op. 53 / Edward Elgar, Sonate
für Violine und Klavier op. 84

Die Einweisung von diesen beiden gesungen
Komponisten ist ein Ereignis für Vengerov
komponierte Interpretationsgabe, die
geliebt mit seiner innovativen Technik
ein Ereignis ist.



EST-41061

Chanticleer Magnificat

Auf dieser CD kehrt Chanticleer zurück
zu den Wurzeln des Chorgesangs und
schlägt einen Bogen von der Gregorianik
bis zur Polyphonie der Renaissance.



EST-41061

José Cura Verdi Arias

Auf seiner ersten Verdi-CD präsentiert sich
Cura mit Arien aus den wichtigsten und
bekanntesten Opern, darunter auch zwei
aus seiner aktuellen Persepolis-Oper.



EST-41061

Joaquina du Pez

Dvorak, Cello Concerto / Saint-Saens,
Cello Concerto No.1, op.33

Die beiden berühmten Live-Aufnahmen
des Cello-Konzerts sind jetzt zum ersten Mal
auf einer CD erhältlich.



EST-41061

Ave Maria "The Myth of Mary"

Unter dem Titel Ave Maria findet sich
hier eine Zusammenstellung musikalischer
Werke, die auf ganz unterschiedliche Art
und Weise die Marienlegende wiedergeben.
José Cura, Barbara Bonney, Sami Jo,
Thomas Hampson, Plácido Domingo, u.a.



www.grammophon.de